

Quelle Nürnberg Zeitung vom 07. 03. 2008
Seite 15
Ressort Bayern
Autor Stephan Sohr |
Copyright (c) 2008 Nürnberger Zeitung

Sanierung liegt im Plan

Euromed-Klinik kämpft um die Kassenpatienten

FÜRTH - Wie immer, wenn die Geschäftsführer der Euromed-Klinik in Fürth, Clemens Ritter von Kempfski und Guido Quanz, über die Entwicklung des Hauses reden, das sie vor zwei Jahren als Sanierungsfall übernommen haben, dann tun sie dies mit ausgeprägter Überzeugungskraft. «Wir sind ein erfolgreiches mittelständisches Dienstleistungsunternehmen in Fürth», betont von Kempfski.

Den Erfolg bemessen die beiden zuerst in Zahlen. Im Jahr 2006 stand unter dem Strich noch ein Minus von 250000 Euro - das aber, weil man auf der anderen Seite rund eine Million Euro investiert habe; 2007 wurde bei einem Umsatz von knapp 10 Millionen Euro mit einer «schwarzen Null» abgeschlossen, der gesamte Rohertrag von einer Million Euro war wieder investiert worden, etwa in eine neue EDV und medizinische Geräte. Für 2008 wird ein Umsatz von etwa 12 Millionen Euro und ein Rohertrag von 1,5 Millionen erwartet. Und wieder werde eine runde Million investiert - etwa in die komplette Erneue-

rung der Radiologie - und erstmals seit der Übernahme bekommt das Bankenkonsortium (dem die Immobilie gehört) eine Miete von etwa 500000 Euro. Unter dem Strich verbleibt erneut eine «schwarze Null». Rund 300 Arbeitsplätze seien durch die Sanierung der Euromed-Klinik erhalten worden.

Doch dabei soll es nicht bleiben. Wie bereits berichtet, arbeiten die Euromed-Geschäftsführer daran, dass ihr Haus in den Krankenhausplan des Freistaates Bayern aufgenommen wird, um es «dauerhaft stabil in die Landschaft zu stellen», wie es von Kempfski formuliert.

Ziel ist es, dass in Zukunft nicht mehr nur privatversicherte Patienten behandelt werden, sondern auch gesetzlich Krankenversicherte. Denen soll die gleiche medizinische Qualität geboten werden, ob allerdings hier Angebote wie der Cappuccino-Service ans Krankentbett finanzierbar sind, bezweifelt von Kempfski.

Ihren Antrag an das bayerische Sozialministerium haben von Kempfski und

Quanz vor allem damit begründet, dass in Stadt und Landkreis Fürth in etlichen medizinischen Fächern Bettenkapazitäten fehlen würden; außerdem müsse die Krankenhausplanung rechtlich die Trägervielfalt berücksichtigen - in Mittelfranken sei aber nur ein Prozent der Krankenhausbetten in privater Trägerschaft.

Es gebe bereits Krankenkassen, etwa die TK, die die Behandlung ihrer gesetzlich Versicherten in der Euromed-Klinik begrüßen würden. Dem Sozialministerium habe man angeboten, auf die üblichen Fördermittel zu verzichten. «Wir wollen nur am Markt der gesetzlichen Krankenversicherung teilhaben», erklärt Guido Quanz; keinesfalls sei ein «feindlicher Akt» gegen andere Krankenhäuser, etwa das Fürther Stadtkrankenhaus, geplant, ergänzt von Kempfski.